

## Zahncreme mindert Quecksilberfreisetzung

Immer wieder wird die Belastung durch Quecksilber in Amalgamfüllungen diskutiert. Nicht nur aus der Perspektive ganzheitlicher Gesundheitsvorsorge wird daher in puncto Amalgam geforscht. Viele Spezialisten raten zum Verzicht auf den zahnärztlichen Füllwerkstoff sowie einer fachgerechten Entfernung bestehender amalgamhaltiger Füllungen, teilt die Internationale Gesellschaft für

Ganzheitliche Zahnmedizin (GZM) mit. Für Patienten, die jedoch bestehende Amalgamfüllungen nicht entfernen lassen wollen, verspricht eine spezielle Zahnpasta Abhilfe. Eventuellen Risiken, wie das Freisetzen von Quecksilberdampf und anderer Legierungsbestandteile soll durch die Verwendung der Zahncreme „Amalgam-Blocker“ vorgebeugt werden. Dies ist vor allem für Frauen während der Schwangerschaft und Stillzeit interessant, da Quecksilber aus den Amalgamfüllungen der Mutter auf den Säugling

übergeht. Untersuchungen des Universitätsklinikums München belegen dies eindeutig. Die in Tübingen erfundene Zahncreme hat sich bei durchgeführten Untersuchungen gegenüber anderen getesteten Zahncremes als überlegen erwiesen. Dies bestätigte auch ein wissenschaftliches Gutachten eines unabhängigen Labors. Sogar die Freisetzung anderer Schwermetalle aus metallischen Werkstoffen, wie beispielsweise aus Inlays, Kronen und Brücken, wird durch die Zahncreme beim Zähneputzen gemindert.



## Frauen achten mehr auf schöne Zähne

Frauen achten sehr viel mehr auf die Schönheit und Wirkung ihrer Zähne als Männer. Das belegen neueste Studien der Deutschen Gesellschaft für Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde (DGZPW). Männer und Frauen sind in ihrer Einstellung zu den Zähnen sehr verschieden: die Männer sehen in ihren Zähnen eher die Zweckerfüllung – das Kauen der Nahrung, Frauen hingegen erleben einen positiven Einfluss ihrer Zähne auf das allgemeine Wohlbefinden. Dafür sind sie auch bereit, tiefer in die Tasche zu greifen. Auch Mediziner bemerken, dass Männer und Frauen „keine homogene Patientengruppe sind, sondern unterschiedliche Ansprüche an

ihre Gesundheit und Rolle im sozialen Umfeld haben“, so Prof. Dr. Thomas Kretschmann, Präsident der DGZPW. Unter den 35- bis 44-jährigen Männern erwartet nur jeder Zweite, dass ihr Zahnersatz auch ästhetische Aspekte erfüllen sollte. Männer kommt es in erster Linie auf Funktionalität, Langlebigkeit und leichte Pflege des Zahnersatzes an. Unter den befragten Frauen der gleichen Altersgruppe wünschen sich zwei Drittel einen schönen und natürlich aussehenden Zahnersatz. Die Kosten spielen dabei nur bei etwa einem Fünftel eine vordergründige Rolle. Diese unterschiedlichen Ansichten bleiben bis ins hohe Alter bestehen, allerdings wird dem Aspekt der Ästhetik weniger Bedeutung beigemessen.

## Quecksilber meist gar nicht Beschwerdeursache

Amalgam ist nach wie vor umstritten und damit bei manchen Menschen auch gefürchtet. Nach Informationen der medical tribune zeigt eine Studie der Universität Gießen, dass bestimmte Beschwerden von Patienten aber gar nicht auf den Füllwerkstoff zurückzuführen ist. Bei Patienten, die Beschwerden auf Amalgam-Füllungen zurückführten, ließ sich keine erhöhte Quecksilberkonzentration im Körper nachweisen. Die Beschwerden sind somit oft nicht körperlich, sondern psychisch bedingt. Untersucht wurden jeweils 40 Personen, die über Müdigkeit, Allergien oder Kopfschmerzen klagten und dahinter das freigesetzte Quecksilber als Ursache vermuteten. Demgegenüber wurden 40 weitere Patienten untersucht, die ebenfalls Beschwerden hatten, dahinter aber keine erhöhten Quecksilberwerte vermuteten. Es stellte sich heraus, dass weder im Urin noch im Blut die Werte beider Gruppen erhöht waren. Stattdessen variierte die psychische Verfassung der Testgruppen: die Patienten, die Amalgam als Ursache für ihre Beschwerden ansahen, litten deutlich häufiger an Depressionen und Angsterkrankungen. Sie waren labil und hatten ein gestörtes Verhältnis zum eigenen Körper.

## Implantation bei Rauchern oft problematisch

Das Risiko für einen Knochenverlust des Zahnhalteapparates wird für leichte Raucher mit 1,5 und für starke Raucher (10 Zigaretten und mehr pro Tag) mit 7,3 angegeben. Ähnlich sehen die Zahlen für einen Verlust des fest anhaftenden Zahnfleisches aus und bei den schweren Parodontitisfällen werden fast 90 % auf starkes Rauchen zurückgeführt. Raucher sind auch nur in äußerst seltenen Fällen für die Implantation künstlicher Zähne

geeignet. Erfahrungsgemäß beginnen bereits nach wenigen Wochen die ersten Probleme und enden meistens mit einem Verlust des Implantats, wie sich Professor Dr. Markus Hürzeler, München, vor einiger Zeit in Westerland ausdrückte. Deshalb fordert Prof. Hürzeler, dass rauchende Patienten mindestens zwölf Monate vor einer Implantation nikotinkorent sind. Auch Professor Dr. Mathias Kern aus Kiel blickt bei seinem rauchenden Klientel nach plastisch-chirurgischen Eingriffen auf die niedrige Erfolgsrate von 20 % zurück.